

Interlinguistische Informationen



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Beiheft 15

*

* Berlin, November 2008

*

ISSN 1432-3567

Plansprachliche Bibliotheken und Archive

**Beiträge
der 17. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2007, in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2008**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2008

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Plansprachliche Bibliotheken
und Archive**

**Beiträge
der 17. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2007, in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2008**



Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorwort.....	7
----------------------	--------------	---

I Schwerpunktthema

<i>Detlev Blanke</i>	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive	9
<i>Herbert Mayer</i>	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek).....	33
<i>Grit Ulrich</i>	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs.....	37
<i>Fritz Wollenberg</i>	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.....	45
<i>Jiri Proskovec</i>	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung.....	57
<i>Ziko van Dijk</i>	Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908-2008 - Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek.....	79
<i>Bernhard Pabst</i>	Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912-1999.....	87
<i>Marek Blahuš</i>	Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet.....	91

II Andere Vorträge

<i>Erich-Dieter Krause</i>	Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher	97
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto.....	111
<i>Sabine Fiedler</i>	Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig.....	121
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen.....	143
Autoren.....		151
Inhalt der Beihefte 1-14.....		152



Vorbemerkung

Für wissenschaftlich Tätige sind Bücher und Archivalien eine unersetzbare Grundlage ihrer Arbeit. Das trifft natürlich auch für die Interlinguistik zu.

Die bisher erfolgreichste Plansprache, das Esperanto, besteht nun etwas mehr als 120 Jahre. Die Praxis der Sprache in ihrer Sprachgemeinschaft kann erforscht und beschrieben werden. Es hat sich die Esperantologie entwickeln können, mit beachtenswerten Ergebnissen. Auch andere Systeme, so insbesondere Ido und Interlingua, spielen eine gewisse Rolle in der Praxis.

Und dennoch kann man nicht behaupten, das Plansprachenfragen in der allgemeinen Wissenschaftslandschaft als existent oder gar dringlich betrachtet werden. Uninformiertheit und vorschnelle Urteile mancher Linguisten, darunter auch bekannter, zu Plansprachen im Allgemeinen und zum Esperanto im Besonderen, verwundern, insbesondere dann, wenn man die umfangreiche, auch in deutscher Sprache vorliegende, Fachliteratur berücksichtigt.

Man muss sicher auch sehen, dass die Interlinguistik als wissenschaftliche Disziplin, insbesondere ihr Kernbereich, die Plansprachenforschung, noch am Anfang steht. Sie ist kaum institutionalisiert. Es ist noch viel wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Das gilt auch für den Fall, wenn man im Esperanto, oder auch in einer anderen Plansprache, nicht nur ein exotisches Hobby, sondern ein faszinierendes linguistisches Phänomen sieht. Manche Anhänger einer Plansprache gehen aber weiter: Sie sehen hier das funktionierende Modell einer Alternative zum internationalen Sprachenproblem und befinden sich damit im Kontrast zu denen, für die das Englische als lingua franca das Sprachenproblem für alle Zeiten gelöst hat.

Wie aber können die in vielen Jahrzehnten gesammelten, oft sehr spezifischen Fachmaterialien bewahrt und für die Nutzung aufbereitet werden? Wie können sie vor Vernichtung geschützt und für die Forschung zukünftiger Generationen erschlossen werden? Welche Möglichkeiten bietet das Internet für die Bewahrung von Informationen und den Zugriff auf Fachmaterialien? Diese und andere Fragen versuchten Referenten im Rahmen der 17. Tagung der GIL (21.-25.11.2007 in Berlin) zu beantworten.

Das Schwerpunktthema „Plansprachliche Bibliotheken und Archive“ ergab sich aus Diskussionen, die seit einigen Jahren verstärkt in der internationalen Esperanto-Sprachgemeinschaft geführt werden. Höhepunkt war eine Tagung zum Thema, die am 19. und 20. Oktober 2007 an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien stattfand. Die Impulse, die sich aus der Vorbereitung dieser internationalen Tagung ergaben, regten die GIL an, ihre 17. Jahrestagung inhaltlich an die in Wien anzuschließen. Es war daher ein Glück für die GIL, dass der Organisator der Wiener Tagung, der Direktor der Plansprachensammlung der ÖNB, *HR Mag. Herbert Mayer*, der auch Mitglied unserer Gesellschaft ist, an der Berliner Tagung teilnehmen und referieren konnte.

In staatlicher Obhut – so die hoffentlich berechtigte Annahme – sind Materialien wohl am sichersten; damit meine ich vor allem Staatsbibliotheken und Staatsarchive bzw. vergleichbare Einrichtungen. Neben Wien war daher auch Berlin für das Schwerpunktthema geeignet, was der Vortrag von *Grit Ulrich*, Referatsleiterin im Bundesarchiv, deutlich machte. Lagert dort, in der Niederlassung Berlin, doch bereits das komplette Material eines Esperanto-Verbandes, nämlich die Bibliothek und das Archiv des Esperanto-Verbandes im Kulturbund der DDR. Weitere umfangreiche Fachmaterialien aus Privatbesitz sind für die Übergabe an dieses Staatsarchiv vorgesehen. Auch die umfangreiche Bibliothek der Esperanto-Liga Berlin sowie einige private Sammlungen erhöhen die Bedeutung der deutschen Hauptstadt für interlinguistische Forschungen. Die Beiträge von *Marek Blahuš*, *Ziko van Dijk*, *Bernhard Pabst*, *Jiří Proskovec* und *Fritz Wollenberg* beleuchteten dazu weitere wichtige Aspekte. Z. van Dijk und J. Proskovec konnten aus technischen Gründen an der Tagung leider nicht teilnehmen, umso mehr begrüßen wir ihre Texte. Ich selbst habe versucht, einen Überblick zum Schwerpunktthema zu geben.

Auf vergangenen Tagungen waren die Fachvorträge in der Regel einem „Rahmenthema“ gewidmet. Die Praxis zeigte aber, dass dieser Rahmen nicht immer in dem Maße eingehalten werden konnte, wie man es sich vielleicht gewünscht hätte. Und „Rahmen“ klingt nach Begrenzung. Aber gerade das will die GIL nicht. Unsere Gesellschaft will mithelfen, dass interessante Themen vorgetragen und veröffentlicht werden. Das kann dann durchaus auch mal außerhalb eines Rahmenthemas geschehen, übrigens Praxis auch anderer linguistischer Tagungen.

Die 17. Jahreshauptversammlung hat daher für die 18. GIL-Tagung kein „Rahmenthema“, sondern ein „Schwerpunktthema“ beschlossen und macht damit deutlich, dass außerhalb dieses Schwerpunkts durchaus keine Schwerelosigkeit herrschen muss und Raum für andere wichtige Themen gegeben wird (Für Schwerelosigkeit – wie wir aus einem abendfüllenden Vortrag lernten – ist *Wim Jansen* aus den Niederlanden zuständig, der als Diplomingenieur für Luft- und Raumfahrt-technik bei der ESA tätig war – vor seiner Karriere als Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam).

Zu den also nicht „schwerelosen“ Themen gehörten lexikologisch/lexikographische Probleme, die *Erich-Dieter Krause* und *Rudolf Fischer* behandelten. Erfahrungen mit einem Interlinguistik-Modul an der Universität Leipzig stellte *Sabine Fiedler* vor. Und *Cornelia Mannewitz* machte an Problemen der Kommunikation zum G-8-Gipfels in Heiligendamm deutlich, dass die Verwendung von Sprache ein Politikum ist, sowohl im internationalen als auch im nationalen Rahmen. Das ist ein Aspekt, den man – unabhängig von persönlichen Überzeugungen - nicht aus den Augen verlieren sollte.

Berlin, Oktober 2008

Detlev Blanke
Vorsitzender der GIL

Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig

Gliederung

- 1 Der Bologna-Prozess
- 2 Die Studienreform als Chance für die Interlinguistik
- 3 Das SQ-Modul „Universalsprachen“ an der Universität Leipzig
 - 3.1 Aufbau und Teilnehmer
 - 3.2 Inhalte
 - 3.3 Prüfungsergebnisse
- 4 Evaluierung des Moduls durch die Studierenden
- 5 Schlussfolgerungen

- Anhang 1 Fragebogenstudie
Anhang 2 Teil 1 der schriftlichen Prüfung (Brief)
Anhang 3 Grundlage für Teil 2 der schriftlichen Prüfung
Anhang 4 Evaluierung

1 Der Bologna-Prozess

Als Bologna-Prozess wird die gegenwärtige Studienreform zur Schaffung eines übergreifenden europäischen Hochschulraums bezeichnet. Sie verfolgt das Ziel, das Hochschulwesen in Europa vergleichbar zu machen. Die Bezeichnung geht auf die „Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister vom 19. Juni 1999“ in Bologna zurück. Ihr ging 1998 die von den Bildungsministern Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Großbritanniens unterzeichnete Sorbonne-Erklärung voraus, die folgende Ziele formuliert hatte:

- Förderung der Mobilität
- Förderung der arbeitsmarktbezogenen Qualifizierung
- Größere Kompatibilität und Vergleichbarkeit der Hochschulsysteme
- Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems.

Inzwischen beteiligen sich 46 europäische Staaten an dieser Studienreform. Die Bildungsminister der teilnehmenden Länder treffen sich alle 2 Jahre, um über Verlauf, Probleme und Fortschritte zu beraten. Dies war nach Bologna 2001 in Prag, 2003 in Berlin, 2005 in Bergen, 2007 in London und wird 2009 in Leuven sein.

In Deutschland soll in Ergänzung zu den bereits erwähnten allgemeinen Zielstellungen vor allem erreicht werden, die häufig hohen Abbruchquoten zu senken und die relativ lange Studiendauer der Studierenden zu verkürzen. Dafür wurde (bzw. wird bis in der Regel 2010) das Studiensystem mit Diplom- und Magisterabschlüssen durch ein gestuftes Studiensystem ersetzt. Das neue System besteht aus zwei Phasen und führt zu den Abschlussgraden Bachelor und Master.

Der Bachelor stellt im neuen gestuften Studiensystem den Regelabschluss eines Hochschulstudiums dar und soll die Mehrzahl der Studierenden zur Aufnahme einer Berufstätigkeit führen. Die Bachelorstudiengänge konzentrieren sich in der Regel auf ein Kernfach, es gibt aber die

Möglichkeit der Kombination mit anderen Fächern. Sie umfassen 6-8 Semester. In dieser Regelstudienzeit sind 180-240 Leistungspunkte/ECTS credits (ECTS = European Credit Transfer System) nachzuweisen (vgl. Tabelle 1).

Der Master wird als ein weiterführender berufsqualifizierender Abschluss betrachtet. Er entspricht mindestens dem fachlichen und wissenschaftlichen Niveau des Diplomabschlusses. Das Masterstudium umfasst eine Regelstudienzeit von 2 bis 4 Semestern, in der 60-120 Leistungspunkte nachzuweisen sind. Die Gesamtregelstudienzeit für einen konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengang beträgt höchstens 5 Jahre.

	Dauer	LP
1. Zyklus (Bachelor)	6-8 Semester	180-240
2. Zyklus (Master)	2-4 Semester	60-120

Tabelle 1: Aufbau des Studiums

Die Studiengänge sind modularisiert. Modularisierung ist zu verstehen als Zusammenfassung von Stoffgebieten zu thematisch und zeitlich abgerundeten Lerneinheiten, welche mit Leistungspunkten versehen und abprüfbar sind. Module setzen sich aus verschiedenen Lehr- und Lernformen (Vorlesung, Seminar, Übung, Praktika) und einem Selbststudienanteil zusammen. Die Module sollen hochschulübergreifend gleichwertig sein. Modulprüfungen finden studienbegleitend statt und sollen durch eine konstante Lernbelastung zu gesteigerter Lerneffizienz führen.

Veranstaltungsart	Prüfungsleistung	Bewertung
<ul style="list-style-type: none"> - Vorlesung - Seminar - Übung 	<ul style="list-style-type: none"> - Klausur - Referat - Hausarbeit - mündl. Prüfung 	Modulnote = arithmetisches Mittel aus den Noten aller Prüfungsleistungen Vergabe von 10 LP für ein mindestens mit Note 4,0 („ausreichend“) bestandenes Modul

Tabelle 2: Beispiel eines Moduls

Der Bologna-Prozess findet nicht nur Befürworter. Sowohl aus studentischen Kreisen als auch von Verantwortlichen im Hochschulbereich wird teilweise heftige Kritik geäußert, die seine Gesamtheit, einzelne Aspekte der Reform oder Formen der Umsetzung betreffen. Hauptsächliche Kritikpunkte sind dabei die Tatsache, dass der verkürzte Studiengang zu einem geringeren Niveau des Abschlusses führt, dass die Studierenden durch verdichtete und verschulte Ausbildungsformen kaum noch Möglichkeiten haben, eigene Interessenschwerpunkte zu entwickeln und zu verfolgen. Das Ziel von Bildung im Sinne des Humboldtschen Ideals wurde durch Ziele wie Beschäftigungsbefähigung (employability) und Arbeitsmarktqualifikation ersetzt. Zwänge bei der Umsetzung spezifischer Vorgaben der Reform führen außerdem dazu, dass angestrebte Vorteile, wie Mobilität oder Verkürzung der Studiendauer, kaum realisiert werden können. Es ist z.B. sehr schwer, einen Erasmus-Auslandsaufenthalt im Bachelor-Studiengang zu planen.

2 Die Studienreform als Chance für die Interlinguistik

Ich habe die Überschrift zu diesem zweiten Punkt bewusst positiv formuliert. Zunächst muss jedoch festgehalten werden, dass der Bologna-Prozess die Bedingungen für Lehrveranstaltungen in Interlinguistik/Esperantologie, wie sie bisher von einigen Kollegen aus den Reihen der GIL

angeboten wurden (nämlich als fakultative Angebote für interessierte Studierende über deren eigentliche Studienfächer hinaus), schlechter geworden sind.

Es ist nach dem neuen utilitaristischen Studienmodell, das Zeitslots von 7.15 Uhr bis 20.45 Uhr sowie umfangreiche Prüfungen nach jedem Semester vorsieht, wohl nicht realistisch, von Studierenden zu erwarten, dass sie noch nach Zusatzangeboten Ausschau halten, die ihnen keine LP bringen. Das ist meine persönliche Meinung aus der Sicht einer Lehrkraft aber auch aus der Sicht der Mutter eines Bachelor-Studenten. Ich habe in der Vergangenheit an unserem Institut immer sehr gern z.B. im Rahmen des *studium generale* Kurse jenseits des eigentlichen traditionellen Fächerspektrums angeboten. Das betraf die Interlinguistik, aber auch Themen wie Comics u.Ä., und man konnte sicher sein, dass man dafür auch zu einer wenig geliebten Zeit, wie einem Freitagnachmittag, eine ausreichende Anzahl von Interessenten hatte. Die Studienreform bedeutet auch für die Lehrenden höhere and andere Anforderungen.

Es sind teilweise neue Lehrveranstaltungen zu konzipieren und zu realisieren, es müssen wesentlich mehr Prüfungen organisiert und abgenommen werden bzw. Klausuren erarbeitet und korrigiert werden, und der zu bewältigende Verwaltungsaufwand ist gestiegen. Dies alles erfordert Energie und regt Lehrende nicht dazu an, über Zusatzangebote nachzudenken. Hinzu kommt, dass die Studienreform (zumindest in der Umsetzung in Leipzig) mit einer Umstrukturierung der Stellen verbunden wird. Die Hochdeputatstellen „Lehrkraft für besondere Aufgaben“ mit 24 Stunden pro Woche (in Sachsen) werden schrittweise in Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter umgewandelt. Es ist nicht zu erwarten, dass die Institute einverstanden sind, wenn Lehrkräfte von ihren insgesamt 8 Semesterwochenstunden (SWS) noch 2 fachfremd oder fächerübergreifend unterrichten wollen. Diese neue und für die Durchführung interlinguistischer Lehrveranstaltungen an Universitäten eher negative Situation war für den Vorstand der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) Anlass, über die Zukunft der Interlinguistik an Universitäten nachzudenken und dabei in der Studienreform positive Seiten zu erkennen, die uns neue Möglichkeiten eröffnen.

Diese Chancen tun sich in Gestalt von überfakultären Angeboten innerhalb der Bachelor- und Masterstudiengänge auf, die interdisziplinär ausgerichtet sind. Die Inhalte sind fachübergreifend angelegt und sollen fundierte Einblicke in andere Disziplinen geben. Der im Rahmen des Fachstudiums disziplinierte „Tunnelblick“ – so heißt es in den Materialien der Leipziger Uni – soll zu einem „gefächerten Blick“ geweitet werden und „damit eine Perspektive für die Breite und Differenziertheit praktischer Aufgaben zukünftiger HochschulabsolventInnen öffnen“. Die Bezeichnung dafür in Leipzig ist Schlüsselqualifikation (SQ). An der Universität Erfurt wird etwas Vergleichbares unter der Rubrik „Berufsfeld“ angeboten. Diese Module sind ein verbindlicher Teil des Bachelorstudiengangs. Die Studierenden erwerben dafür ebenso wie in Kernfach- oder Wahlfachmodulen 10 Leistungspunkte.

An der Universität Leipzig gab es im Wintersemester 2007/07 folgende SQ-Module:

- Aktuelle Fragen der Lebenswissenschaften
- Kulturen Asiens und Afrikas
- Einführung in das Recht und die Rechtswissenschaft
- Digitale Informationsverarbeitung
- Interkulturelle Kommunikation
- Literarisches Schreiben
- Energie und Umwelt
- Politik – Rhetorik – Philosophie
- Technik und Gesellschaft
- Körper im Kontext von Leistung, Gesundheit und Geschlecht
- Geschichte und Theologie des Christentums
- Einführung in die Wirtschaftswissenschaften
- Genderkompetenz
- Ethische Probleme des wissenschaftlichen Fortschritts
- Universalsprachen

3 Das SQ-Modul „Universalsprachen“ an der Universität Leipzig

Auf Initiative der GIL konnte im Wintersemester 2007/08 an der Universität Leipzig das SQ-Modul „Universalsprachen“ durchgeführt werden. Die Realisierung war möglich durch die finanzielle Unterstützung der *Esperanto Studies Foundation (ESF)*. Die Förderung umfasste die Bezahlung der Lehrkräfte (konkret einer Viertelstelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin sowie eines Lehrauftrags) für die Dauer eines Semesters.

3.1 Aufbau und Teilnehmer

Das Modul setzte sich, wie die meisten der oben genannten Schlüsselqualifikations-Module aus 6 SWS Unterricht sowie einem Selbststudienanteil zusammen (vgl. Tabelle 3). Der Unterricht umfasste 2 SWS Vorlesung, 2 SWS Seminar und 2 SWS Übung. Letztere war ein Sprachkurs Esperanto (ohne Vorkenntnisse). Der Gesamtarbeitsaufwand (Workload) umfasste 300 Stunden. Die Studierenden konnten 10 LP erwerben.

Vorlesung	Seminar	Sprachkurs
2 SWS (= 30 Stunden Präsenz+50 Stunden Selbststudium)	2 SWS (= 30 Stunden Präsenz+80 Stunden Selbststudium)	2 SWS (= 30 Stunden Präsenz+80 Stunden Selbststudium)
mittwochs 7.15	donnerstags 17.15	montags 7.15
Klausur	Projekt/Referat	Klausur

Tabelle 3: Aufbau des SQ-Moduls „Universalsprachen“

Das Modul wurde im elektronischen Vorlesungsverzeichnis sowie in einer gesonderten Broschüre für SQ-Module mit folgender Kurzbeschreibung angekündigt:

Die SQ vermittelt Kenntnisse und Einsichten in das Phänomen des bewussten Schaffens von Sprachen. Dabei sollen sowohl linguistische als auch sprachpolitische und interkulturelle Aspekte Berücksichtigung finden. Die wichtigsten internationalen Plansprachenprojekte (Volapük, Occidental-Interlingue, Latino sine flexione, Novial, Ido, Interlingua, Basic English) werden beschrieben und klassifiziert, wobei Motive ihrer Autoren ebenso eine Rolle spielen wie der gegenwärtige Stand der praktischen Anwendung. Den Schwerpunkt bildet das 1887 von L.L. Zamenhof initiierte Esperanto. Ein Exkurs führt zur Rolle erfundener Sprachen in Gesellschaftsutopien sowie der Science-Fiction- und Fantasy-Literatur.

Das Interesse am Modul war von Anfang an recht groß. Insgesamt haben im Einschreibungsprozess 112 Studierende Interesse an der Teilnahme bekundet. Von diesen waren 3 aus naturwissenschaftlichen Fächern, alle übrigen strebten den Grad Bachelor of Arts (B.A.) an. Diese Zahl sagt jedoch noch nichts über die endgültige Teilnehmerzahl aus, da sich die Studierenden um insgesamt 3 SQ-Module bewerben.

Letzten Endes haben 36 Personen insgesamt das Modul begonnen, von denen nach den ersten drei Wochen, in denen sich Studierende noch umorientieren können, 33 im Modul verblieben. Die Teilnehmer waren Studierende folgender Fächer: Anglistik, Amerikanistik, Deutsch als Fremdsprache, Bildungswissenschaften, Linguistik und Übersetzungswissenschaften. Bedauerlich ist, dass Lehramtsstudenten mit dem Modul nicht erreicht werden können, da deren Programme die SQ-Modelle nicht vorsehen.

Die Vorlesung besuchten, da sie für Studierende der nichtmodularisierten Studiengänge (d.h. die „alten“ Studenten) geöffnet wurde, etwa 60 Personen, darunter auch zukünftige Lehrer.

Im Rahmen der Evaluierung des Moduls (vgl. 3.4) wurden die Studierenden gefragt, warum, sie sich für diese SQ entschieden haben. Die hauptsächlichen Motive für eine Teilnahme waren folgende:

- Interesse am Thema (15 von 24)
- Notwendigkeit, ein SQ-Modul belegen zu müssen, um LP zu erwerben/keine Möglichkeit, ein anderes Modul zu erhalten (7 von 24)
- Wunsch, Esperanto zu lernen (4 von 24)
- Mangelndes Interesse an anderen Modulen (2 von 24)
- Nützliche Ergänzung zum Kernfach (2 von 24)
- Exkurs in Bereich der erfundenen Sprachen lockte (1 von 24)

Die Antworten zeigen, dass vor allem praktische Erwägungen im Vordergrund stehen. Das Modul wurde als ein Fach unter anderen im Studienablauf akzeptiert, das ihnen nach der Kurzbeschreibung interessant und nützlich erschien, das vor allem aber auch die notwendigen Leistungspunkte einbringen sollte.

3.2 Inhalte

Die **Vorlesungen** widmeten sich den folgenden Themen (bezogen auf die 13 Wochen des WS):

- (1) *Einführung: Überblick über die Inhalte der Vorlesung und der anderen Teile des Moduls, Organisatorisches*
- (2) *Internationale sprachliche Kommunikation*
 - Vielsprachigkeit der Menschheit – Fluch oder Segen?
 - Herrschaftssprachen der Vergangenheit
 - Die Rolle des Englischen in der Gegenwart
 - Linguae francae
 - „große“ und „kleine“ Sprachen
 - Sprachenlandschaft in Europa (aktuelle Probleme EU, im Weltmaßstab, sprachpolitische Strukturen UNO)
 - Ergebnis: Definition des „Sprachenproblems“
- (3) *Möglichkeiten der Lösung von Sprachenproblemen*
 - maschinelle Übersetzung
 - „English only“
 - Nachbarschaftssprachen in Europa
 - EuroCom
 - ELF (English as a Lingua Franca)
 - Plansprache (Definition von Plansprache, Interlinguistik, Beziehung Plansprache-Sprachplanung, Dichotomie Künstlichkeit – Natürlichkeit von Sprachen)
- (4) *Hauptmotive für die Schaffung von Plansprachenprojekten*
 - philosophisch-linguistische Motive (z.B. Sprachrelativismus)
 - kommunikationspolitische Motive (z.B. humanistisches Streben, Nationalismus)
 - sprachspielerisches Motiv (Erfindertrieb)

(5) *Klassifikation von Plansprachenprojekten*

- Pasilalien/Pasigrafien
- Apriorische/aposteriorische und gemischte Projekte
- K. nach der Geschichte
- K. nach der Anwendung

(6) *Das gemischte (apriorisch/aposteriorische) Projekt Volapük*

- Begründer
- Geschichte
- Struktur
- Anwendung

(7) *Aposteriorische Projekte*

- Apriorische, naturalistische P. und modifizierte Ethnosprachen
- Ido (Geschichte, Struktur, Anwendung)

(8) *Aposteriorische naturalistische Projekte (Occidental-Interlingue, Interlingua)
Modifizierte Ethnosprachen (Basic English, Latino sine flexione)*

(9) *Exkurs (I)*

- erfundene Sprachen in Gesellschaftsutopien, Science-Fiction- und Fantasy-Literatur (J. Swift, G. Orwell, A. Huxley, A. Burgess)

(10) *Exkurs (II)*

- die Tolkien'schen Sprachen
- Klingonisch
- Beziehung zu Plansprachen

(11) *Esperanto (I)*

- Zamenhof: Leben, Motive, linguistische und sprachpolitische Auffassungen
- Struktur des Esperanto

(12) *Esperanto (II)*

- Sprachstruktur aus typologischer Sicht
- Anwendung (Literatur, Fachsprache, Esperanto als Muttersprache)
- Sprechergemeinschaft
- Einfluss des Esperanto auf das sprachwissenschaftliche Denken

(13) *Klausur*

Die **Seminare** gaben die Möglichkeit, auf Einzelaspekte aus der Vorlesung genauer einzugehen. Durch Vorträge und Projekte nahmen die Studierenden aktiv teil. Die selbst gewählten Vortragsthemen behandelten u.a. folgende Themen:

(a) aus dem Bereich Sprachpolitik:

- internationale Verbreitung des Englischen
- „linguistic imperialism“
- ökonomische Aspekte des Sprachenproblems
- das Modell ELF (English as a Lingua Franca)
- EuroCom – eine Chance für die Mehrsprachigkeit
- Sprachplanung in Irland
- Probleme der maschinellen Übersetzung

(b) aus dem Themnbereich Plansprachen und -projekte:

- La Langue Bleue (L. Bollack)
- Ernst Beermann
- Wilhelm Ostwald
- Wer spricht eigentlich Klingonisch?
- Sprachprojekte im Internet
- die Verfolgung von Esperantisten unter Hitler und Stalin.

Einige Studenten arbeiteten selbstständig an Projekten und trugen im Kurs ihre Ergebnisse vor. Zu diesen Projekten gehörte

(a) das Studium des Buches *Universalaj Lingvoj en Svislando* von Andreas Künzli (2006). Die studentische Rezension erschien inzwischen auf der Homepage www.plansprachen.ch.

(b) eine Fragebogenstudie zum Thema internationale Kommunikation (444 Teilnehmer). Der Fragebogen sowie die Ergebnisse dieser Untersuchung sind im Anhang 1.

Insgesamt zeigen diese Beispiele, dass die Studierenden in Verbindung mit den Seminaren in der Lage und motiviert sind, selbstständig Forschungsaufgaben zu übernehmen, die sie möglicherweise auch in anderem Rahmen weiterführen und ausbauen könnten.

Als **Übung** gehörte ein Sprachkurs Esperanto zum Modul, der von *Alida Kaplick* durchgeführt wurde, die bereits über Erfahrungen im Esperanto-Unterricht an der Leipziger Volkshochschule verfügte. Grundlage des Unterrichts war das Material *Lernlibro de la Internacia Lingvo* (la Zagreba Metodo, Maribor 1995). Ein Teil der Gruppe lernte autodidaktisch mithilfe des Fernkurses der Deutschen Esperanto-Jugend.

Ursprünglich war die Einladung geplant, GIL-Mitglieder für einige Lehrveranstaltungen zu gewinnen, um die Studierenden über aktuelle Themen interlinguistischer Forschung genauer informieren zu können. Dies konnte aus Zeitmangel nicht realisiert werden. So standen durch Feiertage anstatt 15 Vorlesungen nur 13 zur Verfügung, von denen die letzte für die Klausur genutzt werden musste. In den Seminaren gab es die Vorgabe der zu bewertenden studentischen Vorträge, sodass bei einer Teilnehmerzahl von 33 in jedem Seminar 1-2 Präsentationen stattfinden mussten.

3.3 Prüfungsergebnisse

Die Prüfungsformen mussten den Anforderungen an SQ-Modul-Prüfungen entsprechen. Danach sind alle drei Modulteile (Vorlesung, Seminar und Sprachkurs) Grundlage der Prüfung. Die Endnote ergibt sich als Durchschnittsnote einer schriftlichen Prüfung und der mündlichen Leistung (Referate). Die konkreten Prüfungsaufgaben legen die Lehrenden selbst fest.

Durch die schriftliche Prüfung wurden die sprachpraktischen Esperanto-Kenntnisse überprüft sowie das in Vorlesung und Seminar erworbene Wissen zur Interlinguistik. Die Studierenden erhielten die Aufgabe, einen Brief von ca. 120 Wörtern zu einem oder mehrere der folgenden Themen zu schreiben:

- Vorstellung der eigenen Person und Ausdruck eines Korrespondenzwunsches
- Familie
- Heimatstadt/Leipzig
- Reise.

M.E. handelt es sich hier um eine anspruchsvolle Prüfungsaufgabe in Gestalt einer produktiven Schreibleistung, welche die Studierenden nach einem Semester, d.h. nur 26 Unterrichtsstunden, bewältigen mussten. Dies zeigt sich deutlich, wenn man die Aufgabenstellung mit denen anderer Sprachkurse nach gleicher Unterrichtszeit vergleicht. Insgesamt haben 30 Studierende diesen Prüfungsteil erfolgreich beendet, obwohl in einigen Fällen die Note 4,0 erteilt wurde. Anhang 2 enthält Beispiele besonders guter und schlechter Briefe.

Die zweite Aufgabe bestand in der kritischen Auseinandersetzung mit einem journalistischen Text zum Thema Esperanto. Der Artikel „Nachruf aufs Esperanto“ von Wolf Schneider erschien in Heft 10/1994 der *Neuen Zürcher Zeitung (Folio)* (siehe Anhang 3). Dieser Text stellt eine vernichtende Karikatur des Esperanto dar, die z.T. auf fehlerhaften Darstellungen, unzutreffenden Vergleichen, Halbwahrheiten und Fehleinschätzungen durch mangelnde Themenkenntnis beruht. Es handelt sich um eine Veröffentlichung, die zum damaligen Zeitpunkt heftige nationale und internationale Leserproteste hervorgerufen hat, die aber vor allem deshalb bedauerlich ist, weil der Text stilistisch brillant ist und der Autor auf seinem Gebiet (der deutschen Sprache) als ein anerkannter Fachmann gilt. Die Mehrzahl der Studierenden haben es gut verstanden, ihr Wissen zu Interlinguistik und Esperanto **anzuwenden**, um die Inhalte zu widerlegen (vgl. die Zusammenstellung einiger Argumente in Anhang 3).

Insgesamt wurden die Prüfungen von 30 Studierenden mit Endergebnissen zwischen 1,3 und 3,3 abgeschlossen. Als Vergleichswerte hier die Anzahl der erfolgreichen Abschlüsse in den unter 2 aufgeführten SQ-Modulen des WS 2007/08 (sofern die Daten zugänglich waren):

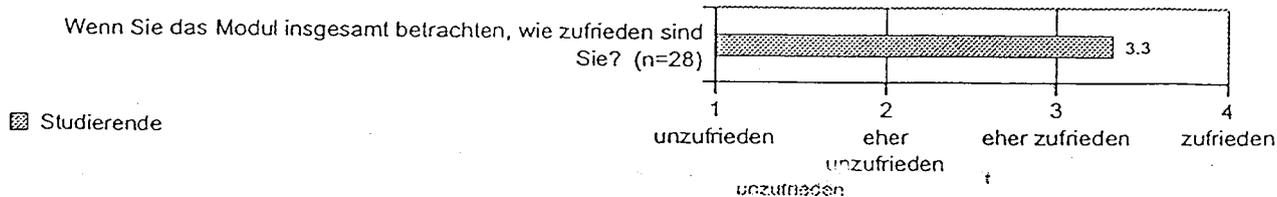
Kulturen Asiens und Afrikas	22
Interkulturelle Kommunikation	24
Energie und Umwelt	60
Politik – Rhetorik – Philosophie	40
Technik und Gesellschaft	53
Körper im Kontext ...	5
Geschichte und Theologie des Christentums	13
Ethische Probleme des wiss. Fortschritts	32

4 Evaluierung des Moduls durch die Studierenden

Die Universität Leipzig nutzt seit einigen Jahren ein elektronisches Programm zur Evaluierung von Lehrveranstaltungen. Dazu werden Studierende in den letzten Wochen eines Semesters aufgefordert, Fragen zur Qualität einzelner Kurse und ganzer Module zu beantworten.

Wegen des Pionier-Charakters des hier beschriebenen Moduls waren die Bewertungen der Studierenden besonders wichtig. An der Befragung zum Gesamtmodul und seinen einzelnen Bestandteilen nahmen durchschnittlich 78,8% der Studierenden teil.

Gesamtzufriedenheit mit dem Modul (Studierende)

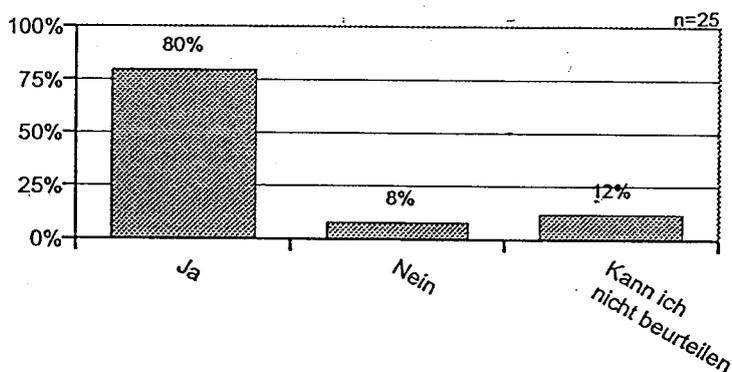


ERGEBNISBERICHT DER MODULEVALUATION

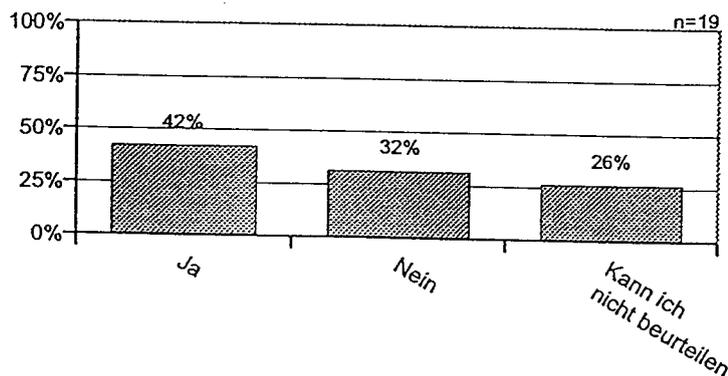
4. Ergänzende Fragen

4.1 Geschlossene Fragen

1. Würden Sie das Modul (=SQ 25) weiterempfehlen?



7. Ich könnte mir vorstellen, an einem Folgekurs teilzunehmen, um meine Sprachkenntnisse zu erweitern bzw. zu vertiefen.



Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Teilnehmer mit dem Modul zufrieden waren: 80,0% würden es anderen Studierenden weiterempfehlen; 92,0% brachten die Meinung zum Ausdruck, dass das Modul dauerhaft im Programm der Leipziger Universität bleiben sollte und gaben Gründe dafür an (vgl. Anhang 4); 42% der Studierenden könnten sich vorstellen, den Esperanto-Kurs fortzusetzen, um ihre Sprachkenntnisse zu vervollständigen. Hautkritikpunkte waren der zeitige Unterrichtsbeginn von Vorlesung und Sprachkurs um 7.15 Uhr.

5 Schlussfolgerungen

Auf der Grundlage der Prüfungsergebnisse, der Evaluierung durch die Studierenden sowie meiner eigenen Erfahrungen kann eingeschätzt werden, dass das Leipziger Modul ein Erfolg war. Es muss diesbezüglich zunächst das Tempo der Realisierung und die gute Zusammenarbeit zwischen der GIL und der *Esperanto Studies Foundation* hervorgehoben werden. Auf der Jahrestagung der GIL im Dezember 2006 wurde von mir das Thema der veränderten Bedingungen an den deutschen Universitäten und die sich daraus ergebenden verschlechternden Bedingungen wie auch neuen

Möglichkeiten für unseren Gegenstand erstmalig angeschnitten. In den darauf folgenden Wochen kristallisierte sich der konkrete Vorschlag heraus, das Projekt der Einführung des Faches Interlinguistik/Esperantologie in die neuen Studiengänge an der Universität Leipzig zu initiieren. Es wurde noch vor Jahresende eine Konzeption erarbeitet und im Vorstand der GIL diskutiert. Dem Antrag der GIL an die *ESF* auf finanzielle Unterstützung wurde noch im Januar 2007 mündlich, wenig später auch schriftlich zugestimmt. Der parallel dazu an der Universität Leipzig eingereichte Antrag auf Einführung eines neuen SQ-Moduls musste zahlreiche Gremien durchlaufen, ist jedoch problemlos akzeptiert worden, was wohl vor allem auf die Drittmittelfinanzierung zurückzuführen ist. Erfahrungen mit anderen SQ-Modulen erwiesen sich als vorteilhaft. Der organisatorische Aufwand, der sich durch Aufgaben in Verbindung mit der Information von Studierenden, dem Ablauf von Einschreibemodalitäten, der Bereitstellung von Fachliteratur, der Durchführung von Prüfungen und Evaluierungsverfahren u. Ä. für den Modulverantwortlichen ergibt, sollte trotzdem nicht unterschätzt werden.

Was die inhaltliche Seite des Moduls betrifft, so hat sich gezeigt, dass es möglich ist, im Rahmen eines Semesters einen fundierten Einblick in das Fach Interlinguistik/Esperantologie zu geben und Grundkenntnisse der Sprache Esperanto zu vermitteln. Die erworbenen Kenntnisse versetzen die Studierenden in die Lage, kompetent über den Gegenstand Plansprache und ihre Anwendung zu urteilen. Falls sie dies wünschen, können sie ihre Sprachkenntnisse selbstständig vervollkommen und sie kennen auch die Wege, wie sie sich weiterhin intensiv mit ausgewählten interlinguistischen Themen beschäftigen können.

Die Arbeit der GIL muss noch aus einem anderen Blickwinkel besonders hervorgehoben werden. Ein Modul bestehend aus Vorlesung und Seminar für die Dauer eines Semesters kann nicht aus dem Nichts entstehen. Neben den finanziellen Voraussetzungen und qualifizierten Lehrkräften muss auch Fachliteratur in deutscher Sprache vorhanden sein. Diesbezüglich sind vor allem Mitglieder der GIL, die den notwendigen Forschungsvorlauf geleistet haben und leisten. Durch ihre Jahrestagungen und die in deren Ergebnisse regelmäßig erscheinenden Publikationen liegen Materialien zu interlinguistischen Themen in großer Anzahl vor. Diese nur selten zum Bestand von Universitätsbibliotheken gehörende Fachliteratur konnte den Studierenden zur Verfügung gestellt werden.

Auf diesem Gebiet müssen weitere Anstrengungen unternommen werden. Wenn das junge Fach Interlinguistik/Esperantologie ein üblicher und gleichberechtigter Unterrichtsgegenstand an Universitäten sein soll, so müssen dafür auch die Voraussetzungen vorhanden sein. Es könnte in dieser Hinsicht auch der Plan ins Auge gefasst werden, Vorlesungstexte zu überarbeiten und zu publizieren, damit sie zukünftigen Studierenden für das Selbststudium oder zur Prüfungsvorbereitung zur Verfügung stehen.

Möglichkeiten der Verbesserung gibt es diesbezüglich auch in Bezug auf den Sprachkurs. Das Lehrmaterial muss zum einen inhaltlich und methodisch auf den Unterricht im Hochschulbereich zugeschnitten sein. Es muss sich zum anderen an den Kategorien des Europäischen Referenzrahmens orientieren, damit Sprachkurse und erreichte Niveaustufen vergleichbar sind. Hier wurden in der jüngsten Vergangenheit seitens des Esperanto-Weltbundes und des Internationalen Esperanto-Lehrer-Verbandes wichtige Arbeiten geleistet.

Es wäre wünschenswert, dass das Leipziger Modul Türöffnerfunktion hat. In der Zwischenzeit wurde an das Prorektorat der Universität Leipzig ein Antrag auf dauerhafte Aufnahme des Moduls „Universalsprachen“ in das SQ-Programm gestellt. Diesem muss wegen der finanziellen Engpässe an sächsischen Hochschulen jedoch eher pessimistisch entgegengesehen werden. Durch die sich entwickelnde Vereinheitlichung der Hochschulprogramme im Rahmen des Bologna-Prozesses wäre das Modul aber auch auf andere Universitäten innerhalb und außerhalb Deutschlands übertragbar und findet hoffentlich viele Nachahmer.

Anhang 1: Fragebogenstudie

Die gesamte Fragebogenstudie wurden von den Studierenden selbstständig vorbereitet und durchgeführt. Die Ergebnisse werden hiermit ihrer Zustimmung dargestellt.

Umfrage
Thema: „Internationale sprachliche Kommunikation“

(Hinweis zum Ausfüllen des Fragebogens: Mehrfachnennungen möglich!)

1. Selbsteinschätzung zu Sprachkenntnissen:

Meine Muttersprache ist _____ und ich schätze meine Fremdsprachenkenntnisse wie folgt ein:

(Bemerkung: nicht erlernte Sprachen ignorieren!, Zutreffendes bitte ankreuzen, nicht aufgeführte erlernte Sprachen ergänzen)

Ich kann in den Sprachen:	Deutsch	Englisch	Französisch	Latein	Russisch	Spanisch	andere:
fließend sprechen	<input type="checkbox"/>						
Texte lesen und verstehen	<input type="checkbox"/>						
Texte verfassen	<input type="checkbox"/>						
Gespräche verstehen	<input type="checkbox"/>						
Ich habe Grundkenntnisse in:	<input type="checkbox"/>						

2. Einstellung zur Sprachenvielfalt und ihre Auswirkung auf die internationale Kommunikation

Ich denke, dass es: kein ein geringes, duldbares ein großes, abzuschaffendes Sprachenproblem gibt.

3. Einstellung zu Plansprachen

Definition Plansprache lt. Wüster (1931):
 „eine von [...] Menschen [...] nach bestimmten Kriterien bewusst geschaffene Sprache zum Zwecke der Erleichterung der internationalen sprachlichen Kommunikation“

Ich habe den Begriff „Plansprache“:

- noch nie gehört.
- schon gehört, aber mir keine Gedanken darüber gemacht.
- schon gehört und bin im Allgemeinen:
 - für gegen die Einführung einer Plansprache.
- schon gehört. Finde aber, dass Englisch als Weltsprache vollkommen genügt.

Von folgenden Plansprachen habe ich bereits gehört:

- Esperanto Volapük Interlingua Interlingue (Occidental) Loglan
- Lojban Ido Latino sine flexione Weltddeutsch
- andere, und zwar: _____

Davon habe ich folgende Plansprachen gelernt: _____

Mir gefällt diese Plansprache. Begründung: _____

Mir gefällt diese Plansprache nicht. Begründung: _____

Ich glaube, dass eine Erleichterung der internationalen Kommunikation eher erzielt wird durch:

eine künstlich geschaffene, einfach zu erlernende Sprache (Plansprache), weil _____

eine „natürliche“ Sprache (z.B. Deutsch, Englisch), weil _____

andere Möglichkeit: _____

Sollte in Zukunft eine Plansprache (z.B. Esperanto) bereits an Schulen gelehrt werden?

Ja, weil _____

Nein, weil _____

4. Zur Person:

Alter: _____

Geschlecht: m w

Beruf:

- SchülerIn StudentIn Arbeitsuchende/r
 ArbeitnehmerIn ArbeitgeberIn RentnerIn

Bildungsstand:

- Hauptschulabschluss Realschulabschluss
 Fachabitur Allg. Hochschulreife
 Hochschulabschluss

Bemerkungen zum Fragebogen:



1 Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse

Von den 444 Probanden sind 412 deutsche Muttersprachler, 12 sprachen Russisch, 8 Koreanisch, 4 Englisch und je 2 Arabisch, Polnisch, Ukrainisch und Italienisch als Muttersprache.

Fremdsprache	Dt.	Engl.	Franz.	Latein	Russ..	Span.
Spreche fließend	20	129	15	0	13	9
Lese u. verstehe Texte	23	259	72	41	44	23
Verfasse Texte	19	214	39	7	26	18
Verstehe Gespräche	28	262	59	0	49	27
Habe Grundkenntnisse	13	205	137	92	146	54

Die am häufigsten erlernte Fremdsprache ist Englisch.

Die Mehrzahl gibt an, in dieser Sprache Texte lesen, verstehen und verfassen zu können sowie sich unterhalten zu können. 46,2% haben Grundkenntnisse in Englisch, nur 29,0% sprechen Englisch flüssig.

2 Einstellung zur Sprachenvielfalt und Auswirkung auf die internationale Kommunikation

22,1% sind der Meinung, dass es **kein** Sprachenproblem gibt.

47,7% sind der Meinung, dass ein **geringes**, duldbares Sprachenproblem existiert.

26,1% sind der Meinung, dass ein **großes**, abzuschaffendes Sprachenproblem existiert.

3 Einstellung zu Plansprachen

49,3% haben 'Plansprache' noch nie gehört.

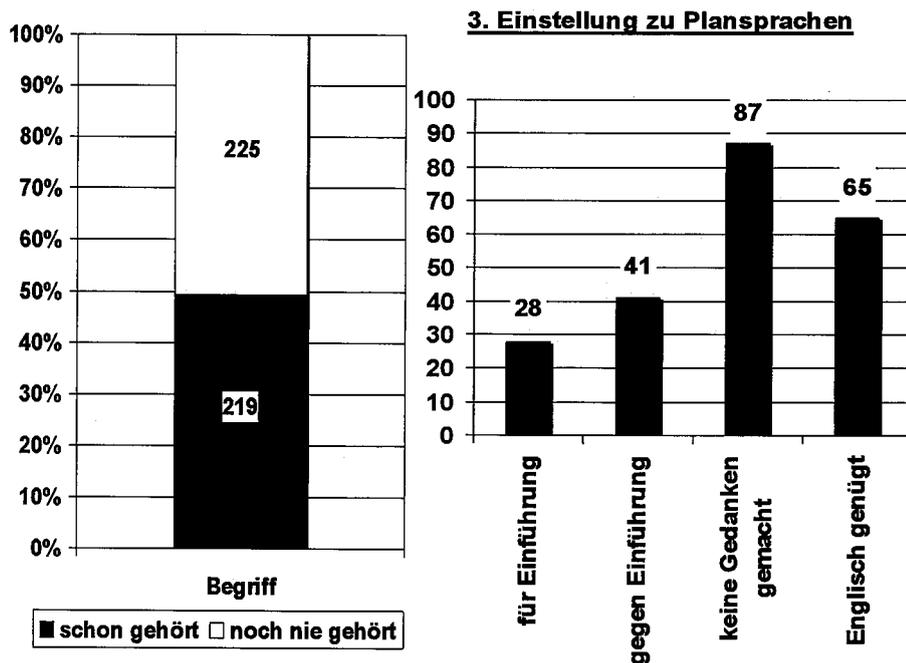
50,7% haben den Begriff bereits gehört.

Von denen, die den Begriff bereits gehört haben, sind 2,8% **für** deren Einführung,
8,7% **dagegen**.

29,7% glauben, dass Englisch ausreicht.

39,7% haben sich keine Gedanken darüber gemacht.

66,0% haben von Esperanto gehört, jeweils etwa 7% von Interlingua, Ido und Volapük.



Erleichterung der internationalen Kommunikation kann erreicht werden durch:

- Natürliche Sprache (sagen ca. 60%), weil:
 - Sprachverbreitung verläuft natürlich (Wirtschaft...)
 - Künstliche Sprache wird nicht akzeptiert (USA), wird sich niemals durchsetzen
 - Englisch schon weit verbreitet und etabliert, wird schon in der Schule gelehrt
 - Plansprachen nicht flexibel, Dialektbildung, begrenzt einsetzbar
 - Große Sprecherzahl vorhanden, Muttersprachler bessere Lehrer
 - Eher Chinesisch Weltsprache als Sprache ohne Entwicklungsweg und Kultur
 - Ältere bestimmen -> Beibehaltung von „Altbewährtem“, kaum Umschwung
 - Kunstsprache „künstlich“, wenn auch leicht erlernbar
 - Völlig ausreichend, genug Sprachen vorhanden, Bedürfnissen natürlich angepasst
 - Reizvoller, da auch im Urlaub und Alltag nutzbar, Sprache durch Kultur „greifbarer“
 - leichter zu erlernen, Sprachen häufig verwandt
 - keine Weiterentwicklung der Plansprache (neue Begriffe)
 - künstliche Sprachen führen zum Wegfall natürlicher Sprachen
 - Entwickelt sich weiter durch Kontakt mit anderen Sprachen
 - Nicht noch eine Sprache erlernt werden müsste, keine Reformen/Umstellungen notwendig
 - Plansprache zu aufgezwungen
 - Grund unklar für Erfindung einer neuen Sprache

- Künstlich geschaffene, einfach zu erlernende Sprache (sagen 20%), weil:
 - Gute Lösung, wenn wirklich leichter erlernbar
 - Weniger Grammatik zu lernen, Strukturen leicht nachvollziehbar für jeden
 - Keine Benachteiligung, gerecht für alle
 - Besitzt meist schon Struktur aus bekannten Sprachen
 - Einflüsse aus allen Sprachen einbezogen werden können
 - Wenig zeitaufwendig

- Andere Möglichkeit:
 - zufällige Vermischung natürlicher Sprachen zu einer Gesamtheit
 - Nutzung aller Sprachen, die man kennt; je nach Gegenüber
 - Flächendeckendes Erlernen einer oder mehrerer Fremdsprachen
 - Gibt genug Übersetzer, daher Kommunikation kein Problem
 - Kombination aus Plansprache/natürlicher Sprache
 - Dolmetscher, Fremdsprachen lernen, Gebärden, Mimik/Gestik
 - Computergeräte die Übersetzer/Dolmetscher ersetzen und universeller als diese einsetzbar sind (alle Sprachen in *einem* Gerät)

In Zukunft Einführung einer Plansprache an Schulen:

- Ja, weil:
 - Gut, wenn sich andere Länder der Idee anschließen
 - Einen Versuch wert, vielleicht mal nützlich
 - Jüngere lernen leichter
 - Vorteilhaft viele Sprachen zu können
 - Erreicht Leute, die nicht von allein Plansprache lernen würden
 - Ansehenssteigerung der Plansprachen, Verbreitung; erst dann Chance zu Bestehen
 - Lebenserleichterung in vielen Bereichen (Tourismus, Wirtschaft)
 - Fördert internationale Kontakte und kulturellen Austausch, Brücke für Kulturen
 - Kommunikationsmittel mit Zukunft
 - Evtl. ansprechender für Kinder als natürliche Sprachen
 - Können Kommunikation erleichtern, außer in Wissenschaft (da zu ausdrucksarm)
 - Neben Englisch Wahlmöglichkeit einer weiteren natürl. Sprache oder Plansprache
 - Struktur der Sprachen allgemein kann so erklärt werden
 - So viele Sprachen wie möglich lernen; Abwechslung
 - Totalitäre Ansatz/Anspruch einer Weltsprache interessant
 - Fördert logisches Denken
 - Frühestens freiwillig am Gymnasium gelehrt, wenn Bildungsziele klar
 - Teil europäischer Geschichte
 - Erleichtert Kommunikation untereinander

- Nein, weil:
 - Sinnlos, findet keine Anwendung im täglichen Leben
 - Konzentration auf natürliche Sprachen sinnvoller
 - Nicht als Pflichtfach, nützt nichts, nicht etabliert
 - Plansprache von wenigen „Weißkitteln“ subjektiv gestaltet
 - Von Emotionen in Sprache zu reinem, formgebundenem Instrument, wenig attraktiv
 - Priorität: Beherrschung der Muttersprache
 - Natürliches Sprachenangebot völlig ausreichend
 - Zerstörung von Vielfalt, Kulturverlust, Muttersprachen müssten abgeschafft werden
 - Sollte nicht „von oben“ entschieden werden (s. Rechtschreibreform)
 - Verbessert Kommunikation nicht, überflüssig
 - Englisch schon anerkannt, Förderung nicht stören, Lehre im Kindergarten gewünscht
 - Wird nicht anerkannt
 - Zu umfangreich, man müsste andere Dinge dafür aus Lehrplan streichen
 - Kein Reiseziel um Plansprache anzuwenden

- Bewusstsein für sprachliche Vielfalt fördern
- Eine natürliche Fremdsprache sollte international gleich gelehrt werden
- Fremdsprachenangebot an Schulen erweitern
- Kommunikation nicht nur von Sprache abhängig, auch vom gg. „verstehen wollen“
- Es würde nur Probleme machen
- Kaum möglich schnell Sprache zu erschaffen mit der man sich komplett ausdrücken kann
- Unmöglich sich auf eine Plansprache zu einigen
- Mit großer Umstrukturierung der Schule verbunden
- International erstmal über Sinn/Unsinn einer Plansprache debattieren
- Nicht genug in Welt angewendet, viele wissen nichts von der Sprache

4 Angaben zur Person

Alter	15-19	20-25	26-29	30-39	40-49	50-55	56-78
Gruppe „schon gehört“	21 (50%)	98 (59%)	34 (61%)	15 (48%)	25 (30%)	10 (40%)	15 (37%)
Gruppe „noch nie gehört“	21 (50%)	68 (41%)	22 (39%)	16 (52%)	58 (70%)	15 (60%)	25 (63%)
Insgesamt	42	166	56	31	83	25	40

Geschlecht	weiblich	männlich	Keins
Gruppe „schon gehört“	123 (53%)	94 (46%)	2
Gruppe „noch nicht gehört“	114 (48%)	111 (54%)	0
Insgesamt	237	205	2

Beruf	Schüler/in	Student/in	Arbeit-suchend	Arbeitnehmer	Arbeitgeber	Rentner
Gruppe „schon gehört“	18 (44%)	97 (68%)	5 (36%)	82 (40%)	7 (64%)	9 (29%)
Gruppe „noch nicht gehört“	23 (56%)	45 (32%)	9 (64%)	122 (60%)	4 (36%)	22 (71%)
Insgesamt	41	142	14	204	11	31

Bildung	Haupt-schule	Real-schule	Fach-abitur	Allg. Hoch-schulreife	Hochschul-Abschluss
Gruppe „schon gehört“	3 (20%)	36 (26%)	12 (44%)	111 (64%)	72 (69%)
Gruppe „noch nicht gehört“	12 (80%)	102 (74%)	15 (56%)	63 (36%)	33 (31%)
insgesamt	15	138	27	174	105

Die soziostatistische Auswertung zeigt, dass Jugendliche (15-19 Jahre) mehr über das Thema wissen als ältere Menschen (30-78). Die Kenntnisse über Plansprachen hängen vom Bildungsniveau ab. Etwa ein Drittel der Befragten mit Hochschulabschluss haben noch nichts von Plansprachen gehört.

Anhang 2: Teil 1 der schriftlichen Prüfung (Brief)

Es folgen drei Beispiele studentischer Prüfungsleistungen (unkorrigiert). Beispiele I und II wurden mit 1,3 bewertet, Beispiel III mit 4,0.

(I)

Prago, la 29-an Septembro en 2007

Mia kara amiko,

Kiel vi fartas? Mi fartas bone, ĉar mi skribas al vi el la bela urbo Prago. Nun estas aŭtuno kaj mi havas bonegan tempon en grandioza urbo kun miaj geamikoj. Hodiaŭ ni manĝis multe kaj trinkis plu multe da pilzena biero. Mi precipe ŝatas la manĝaĵojn en Prago. Tiu kuirmaniero estas perfekta! Morgaŭ, ĵaŭde, ni volas viziti konkreson pri Esperanto, kvankam mi malŝatas aŭdadi preleĝojn dum mia etvojaĝo. Eble mi anatataŭ iros tra parko rigardi la flavan foliaron aŭ promenandi trans "Karlovo"-ponton. Nun mi volus dormasi, sed mia ĉarma amikino deziras iri en diskejon. Nu ja, mi vole devas iri kun ŝi ...

Estas reala domaĝe, ke vi ne povas esti ĉi tie!

Do, fartu bone! Salutu vian familion kaj vian urbon Romon!

Korajn salutojn, xxx

(II)

La 30-an en januaro 2008

Kara Marko,

Kiel vi fartas? Mi fartas nun tre bone ĉar mi estas feliĉa ke mi povas diri al vi poŝtkarte kion mi penzas.

Vi ne konas min sed vi jam vivis min. Mi esperas ke vi memoriĝos kiam mi prezentas min.

Mia nomo estas Maria, mi havas 18 jarojn kaj mi estas lernenatino en Berlino kie mi ankaŭ laboras ol kelnerino. En kafejo kion vi certe konas. Mi parolas de la kafejo „Floro“. En via libertempo vi trinkas tie kafon kun viaj geamikoj kaj vi manĝas kukon. Ĉu vi scias kiu mi estas? Mi estas la junulino kun la grandaj okuloj. Ĉiam kiam mi vidas vin, mi volas paroli kun vi sed mi ne estas kapabla. Mi kredas, ke mi amas vin. Via vizaĝo estas bela, viaj okuloj estas belaj, via voco estas bela, via maniero estas bela, via odoro estas bela. Ĉia estas bela! Pasintsemajne vi tuŝis mian manon kiam vi volis pagi vian kafon. Eble vi amas min ankaŭ kaj eble ni povas iri en la teatro.

Bonvolu respondu baldaŭ.

Saluton, Maria.

(III)

Kara Pierre,

Saluton Pierre. Mi scias! Mi ne scribi al via pli longe. Sed mi havis multen laborojn kaj mi faris unon vojaĝon en la Alpo. Ĝi estis plej bone. La vetero estis bone kaj estis tro varma por la jarsezonoj. Mi faris unu vojaĝo en Salzburgo kaj la lago de reĝo. Mi vidis multe montoj, la Kastelo de Salzburg kaj kelkspeca kurioza. Mi manĝis la specialaĵoj de la regionoj, mi grimpis al la plej altan montojn unu post la alia.

Sed ne ĉio estis bone. Mi havis unu akcidento en la lastan tagon. Mi stiris mia aŭtomobilo tra la urbo en tio momento unu autre aŭtomobilisto stiris en mia. Sed ne timas, mi ne estas lezi.

Sed, sudice de mia. Kiel vi fartas? Ĉu vi faris unu vojaĝo ankaŭ aŭ vi restis al la hejmo. Kiel via famiglio fartas? Ĉu via gefratoj kondukas malbona?

Scribu al mia. Ho la tempo. Mi havas multe laborojn. Mi deziras al vi ke vi fartu bone.

Saluton xxx

Anhang 3: Grundlage für Teil 2 der schriftlichen Prüfung (kritische Auseinandersetzung mit einem journalistischen Text)

Nachruf aufs Esperanto

Von Wolf Schneider (1994)

ES IST STILL GEWORDEN um die Welthilfssprachen, die ein paar versponnene Köpfe am Schreibtisch ersonnen haben. Unter dem Dutzend, von denen man weiss, war das Esperanto die bekannteste, von dem polnischen Augenarzt Ludwig Zamenhof 1887 konstruiert. Stalin wie Hitler nahmen es wichtig genug, um es zu verbieten, so widerlich fanden sie seinen am lautesten herausgestellten Vorzug, die wahre Internationalität; und in den fünfziger Jahren gab es keinen grösseren Kongress, bei dem nicht mindestens ein Teilnehmer forderte, die Diskussion in Esperanto fortzusetzen.

Woher kommt es, dass man die Kunstsprachen wohl allesamt für tot erklären darf — obwohl sie doch so durchschlagende Vorzüge haben: den logischen Aufbau, die simplen Regeln ohne Ausnahmen und eben die Unabhängigkeit von einer imperialen Macht? Vermutlich daher, dass sie allesamt an drei Schwächen kranken, Esperanto noch an einer mehr.

Keiner Nationalsprache die Weltgeltung gönnen — das hört sich hübsch an und ist zugleich der drastischste Nachteil der Kunstsprachen. Denn immer nur durch Vorherrschaft sind Weltsprachen entstanden, Griechisch und Lateinisch, Arabisch, Spanisch und Französisch — durch militärische, wirtschaftliche und kulturelle Übermacht. Das Englische aber trifft ins Zeitalter der erdumspannenden Kommunikation, Amerika kann seine Filme, Serien und Schallplatten bis zu den Fidschi-Inseln jagen. Von Österreich bis Island werden Schlager englisch gesungen und wissenschaftliche Aufsätze englisch publiziert. Noch nie war der Bedarf an einer Kunstsprache so gering.

Zum Siegeszug des Englischen hat ein Unterschied zu allen früheren Weltsprachen beigetragen: seine für den Ausländer überaus erfreuliche Armut an Flexion. In keiner anderen Kultursprache wird so wenig konjugiert und dekliniert, in keiner anderen also wird man so selten durch das Ärgernis behelligt, beim Sprechen grübeln zu müssen, ob hier ein n, dort ein s anzuhängen ist, und nur geschrieben oder auch gesprochen?

Auf diesem Feld hat das Esperanto jene Torheit begangen, die es gegenüber den anderen Kunstsprachen zusätzlich in Nachteil bringt: Es verlangt eine komplizierte Deklination unter Einschluss des Adjektivs. *Ili amas liajn bonajn amikojn* heisst nichts anderes als 'They love their good friends'. Gemeinsam ist dem Esperanto mit allen anderen Kunstsprachen, die je zusammengebastelt werden könnten, dass ihnen ausser der Macht auch die Wärme fehlt, und selbst ihre strikte Logik geht uns im Grunde auf die Nerven.

Kunstsprachen bieten keine Kinderlieder und keine Verse an, keine Flüche, keine Witze, keine Redensarten. Ihre Wörter sind eindeutig und folglich einschichtig, sie haben keine Aura und keine Tiefe. Was schwingt nicht alles in einem prallen Wort wie *Mutter* mit: liebende Mütter und Rabenmütter, Stiefmütter und Schwiegermütter, Mutter Courage und Mutter Teresa, die

Muttersprache und der Mutterboden, Hitlers Mutterkreuz und seit der Drohung Saddam Husseins „die Mutter aller Schlachten!“ Selbst in diesem uralten Schlüsselwort ist also Bewegung, es lebt, changiert und ruft immer neue Emotionen wach.

Solche Lebendigkeit rührt nun gerade davon her, dass das Wort „Mutter“ mit der Logik nicht oder nur zum Teil zu fassen ist. Selbst dort aber, wo man die Eindeutigkeit und Regelmäßigkeit bejahen müsste, in der Wissenschaft, ergäben sich Probleme. Da stellte 1906 der amerikanische Pfarrer Edward Foster die Kunstsprache *Ro* vor, die das Entzücken aller Philosophen hätte sein müssen; Descartes und Leibniz träumten von dergleichen. Foster teilte den Wortschatz in siebzehn Gruppen ein, die mit siebzehn verschiedenen Konsonanten beginnen: alle Gegenstände mit *b*, alle Tiere mit *m*. Die Säugetiere setzen sich mit *ma* fort, die Huftiere mit *mam*, die Einhufer mit *mamb*, und nachdem der Leser Buchstabe um Buchstabe zur niedrigeren Ordnung geführt worden ist, stösst er auf *mamba* das Pferd, *mambi* das Zebra, *mambe* der Esel.

Doch eben dieses eindrucksvolle Sprachgebäude würde sich in der Praxis als Kartenhaus erweisen. Angenommen, Zoologen diskutierten über Pferde, Esel, Maultiere und Zebras. Dass die vier nahe Verwandte sind, weiss ohnehin jeder Beteiligte; vor akustischem Missverständnis aber ist er durch den völlig unterschiedlichen Wortklang geschützt. Müsste man in dieser Runde dagegen von mambas, mambis, mambos und mambes sprechen, so würde es zu unzähligen Rückfragen und Verwechslungen kommen. Es ist also praktisch, die biologische Nähe *nicht* in eine Ähnlichkeit des Wortbilds zu übertragen — wie umgekehrt noch kein Ornithologe, der vom *Strauss* sprach, in seinen Zuhörern die Vorstellung Blumen, Johann, Richard oder Franz Josef hervorgerufen hat. Unlogisch, schillernd und ewig bewegt, so sind die lebenden Sprachen, und eben dies macht sie liebenswert und für die meisten Lebenslagen tauglich.

Mit dem doppelten Boden der natürlichen Wörter ausdrücklich zu spielen gehört zu unserem grössten Sprachvergnügen, nach dem Muster: »Man tagt und tagt, aber es dämmert keinem« oder »Die Anziehungskraft der Erde lässt allmählich nach« oder »Man wähle von zwei Politikern das kleinere«, und ein Esperanto, das uns nötigte, das Wort »Übel« hinzuzufügen, verdürbe uns das Spiel. Ruhet sanft, ihr Innerlinguas und Volapüks; die Sprache, sie ist nicht so.

Die folgenden Kritikpunkte wurden in den studentischen Argumentationen erwähnt (wörtliche Wiedergabe):

- unzutreffende Terminologie (Kunstsprache geeignet für Symbolsprachen und Computersprachen; Terminus wurde wegen seiner negativen Konnotationen bewusst gewählt)
- *Ro* und Esperanto gehören zu zwei verschiedenen Typen von Plansprachen: apriorisch/aposteriorisch (Darstellung der Unterschiede); Hauptkritik des Artikels (2 Absätze) bezieht sich nur auf *Ro*, obwohl der Text Esperanto kritisiert; die 2 Sprachen gleichzusetzen ist Manipulation; im Esperanto sind die Namen der Huftiere nicht ähnlich: *zebro*, *cxevalo*, usw.; man muss die Klassifikation von Plansprachen nach der Anwendung berücksichtigen: *Ro* kaum benutzt, Esperanto funktioniert heute
- Zahl der Plansprachen (es sind nicht nur „ein paar versponnene Köpfe“ oder „ein Dutzend“, sondern sehr viele, dies zeigt, dass das Problem der sprachlichen Kommunikation existiert)

- Englisch ist keine leichte Sprache (Flexion ist nur ein Aspekt in einer Sprache, die Beziehung zwischen Graphem und Phonem ist ein weiterer; die Tatsache, dass man englische Popmusik in der ganzen Welt hört, bedeutet nicht, dass man sie auch versteht; der angegebene Satz im Englischen zeigt gerade, wie schwer die Sprache ist: *their/there/they're*)
- Publikationen nur in englischer Sprache bringen viele Probleme (mangelnde Gleichberechtigung der Wissenschaftler; einseitige Entwicklung wissenschaftl. Methoden; Verarmung von nichtenglischen Fachsprachen)
- Die Grammatik des Esperanto ist nicht schwer
- Kinderlieder, Witze, Phraseologismen gibt es im Esperanto
- Spielen mit Sprache ist in Esperanto möglich (z.B. Scheinhomonymie)
- Die Tiefe des Wortes *Mutter* ist kein gutes Argument (Wörter in der Muttersprache haben immer Konnotationen, aber *mother* ist nur ein Wort für mich, das ich lernen muss)

Bemerkung: Den sprachlichen Fehler im Text (*Ili amas liajn bonajn amikojn – They love THEIR good friends*) hat leider keiner der Studierenden bemerkt.

Anhang 4: Evaluierung

ERGEBNISBERICHT DER MODULEVALUATION

4.2 Offene Fragen

Die Antworten der Studierenden auf die folgenden offenen Fragen werden in ungekürzter und unveränderter Form aufgelistet.

1. Warum haben Sie dieses Modul (=SQ 25) ausgewählt?

Interesse an der Erscheinung und Desinteresse an den anderen SQ- Angeboten (ich konnte kein wirklich interessanteres oder besser passendes SQ- Modul finden)

Leider als Ausweichmodul, um mit 30 LP pro Semester unterzukommen :(

Es ist zu den Themen meines Kernfaches eine nützliche Ergänzung, da die sprachwissenschaftliche Arbeit an Plansprachen eher marginal ist. Ich wollte schlicht Esperanto lernen.

wegen den fantasiesprachen (wurde schon in modulfbeschreibung nur als "exkurs" angegeben; hatte trotzdem gehofft, es würde etwas intensiver behandelt)

Aus Interesse, es klang interessant.

Ich hab ekien anderes Modul bekommen, fand es aber vorher trotzdem recht interessant.

interesse an sprachen allgemein; selten lehrangebot zu universalsprachen

weil ich esperanto lernen wollte

Interesse

Weil ich eine mir unbekannte Sprache lernen wollte und die SQ 25 die einzige war, die ich bekommen habe.

aus Interesse

Weil ich Sprachen und ihre Entwicklung faszinierend finde. Und unter den vielen SQ war es eines der interessantesten, außerdem war es das einzige, das noch einen Platz für mich hatte.

großes interesse an linguistik und sprachpolitik. wollte mehr über plansprachen erfahren, fand die vorstellung esperanto zu lernen gut, weil man sonst nicht so eine chance in der uni bekommt.

Hab nichts anderes bekommen!

wegen des interessanten Inhalts

Ist das einzig sinnvolle SQ Modul, dass an der Universität angeboten wird.

Weil mich der Inhalt interessiert hat und von der Zeitplanung her alle drei Veranstaltungen gut in meinen kombinierten Uni-Arbeits-Plan gepasst haben. (Anm.: ich bin Teilzeitstudentin und arbeite abgesehen von meinem Uni-Montag Vollzeit)

kein anderes modul als schlüsselqualifikation mehr zu bekommen, interesse

Esperanto

Weil mich künstlich geschaffene Sprachen interessieren und ich mir durch dieses Modul einen größeren Einblick * versprochen habe. Diesen habe ich auch erhalten.

interesse an sprachen, sprachsystem, grammatik

hat mich sofort durch seine beschreibung angesprochen, pures interesse also

- weil wir ein SQ-Modul wählen mussten...und der Mensch generell dazu neigt, das kleinere von 2 Übeln zu wählen...(ich meine..."Auf Jesus Spuren" oder "Universalsprachen"...keine schwere Entscheidung

Das Modul passt zu meinem Kernfach und weckte größeres Interesse an Sprachen allgemein.

2. Sind Sie der Meinung, dass das Modul (d.h. die SQ Universalsprachen) auch in künftigen Semestern an der Universität Leipzig angeboten werden sollte? Begründen Sie Ihre Antwort.

es erweitert das universitäre Bildungsangebot und ist für alle die sich mit Linguistik und Sprachen beschäftigen von Interesse

Ja, die Einmaligkeit die Thematik kennen zu lernen sollten viele Studierende auch zukünftig nutzen können

Natürlich! Es ist ein Thema von großem Interesse. Wie jedes andere auch...

auf jeden fall, da ich der meinung bin, dass eine (bis jetzt noch nicht erfolgreich) erschaffene plansprache wirklich die welt zum positiven verändern könnte, da sprache ja auch viel mit denken zu tun hat und durch diese gemeinsame komponente auch die welt als eine gemeinsame welt angesehen wird (die hoffnung stirbt zuletzt...). um über dieses thema zum nachdenken anzuregen und hoffentlich auch zum aktiv werden, sollte das sq-modul "universalsprachen" auf jeden fall weiterhin angeboten werden.

Ja, es war sehr interessant und informativ, außerdem gibt es die Möglichkeit, Esperanto zu lernen, die man sonst in dieser Form (Sprachkurs außerhalb des Internets) nicht allzu oft bekommt.

Ja, weil es interessant ist und eine doch sehr große Kenntnis über linguistische Phänomene und Sprachen vermittelt.

ja, da universalsprachen zum großteil unbekanntes thema ist

ja, ich finde mehr leute sollten esperanto lernen bzw. sollten sich mit dem problem der internationalen sprachlichen kommunikation auseinandersetzen

ja, da die Diskussion um das Sprachproblem in der EU einen neuen Blickwinkel eröffnet

Ich denke, dass die SQ 25 etwas besonderes ist, das die Uni Leipzig auszeichnet. Deswegen sollte sie weiterhin angeboten werden.

Ja, da nicht nur esperanto als Plansprache abgehandelt wird, sondern auch Einblicke in andere weniger bekannte Plansprachenprojekte gegeben wird.

Ja, siehe Bewertung zu Erfüllung der Erwartungen und sehr guten Vermittlung des Inhaltes

Ich finde, dass man das Modul unbedingt weiter anbieten sollte, aber wenn möglich zu anderen Uhrzeiten.

ja, ich denke schon, denn viele menschen kennen zwar den begriff esperanto, aber wissen nicht, was sich hinter dem problem verbirgt. außerdem denke ich, dass plansprachen ein interessanter, wenn vielleicht nicht perfekter, ansatz zur lösung des sprachenproblems sind, deshalb bietet das modul eine gute grundlage, um sich eine meinung zu bilden, die auf hintergrundwissen basiert.

Ja auf jeden Fall. Viel von den vermittelten Inhalten sind sonst nicht so einfach in dem Maße zu erhalten.

Ja, da es in meinen Augen ein sinnvolles und auch interessantes Thema ist.

Zumindest alle zwei bis vier Semester sollte für Interessierte an der Thematik dieses Modul zur Belegung zur Verfügung stehen, da man meiner Ansicht nach ansonsten eher weniger die Möglichkeit hat, die Thematik in diesem Umfang (sowohl auf die theoretischen Grundlagen von Plansprachen als auch auf die Sprachpraxis des Esperantokurses bezogen) vermittelt zu bekommen.

sehr abwechslungsreiche inhalte, thematik einmalig

Ja. Das Modul ist interessant aufgebaut, die Dozentin ist an dem Thema selbst interessiert und sehr begeistert davon und des Weiteren ist es sehr nützlich für Studenten die ein sprachliches Studium gewählt haben.

ja, behandelt ein problem, dass uns alle betrifft: kommunikation ohne missverständnisse auf einfachem wege, europäische gemeinschaft

unbedingt

ja, weil es für viele Leute doch sehr interessant sein kann, vor allem im Hinblick auf späteren Studienverlauf oder Berufsweg

Ja, es bietet ein Thema welches interessant ist, besonders die Studiengänge der Sprachen "vereint" indem es ein zusätzliches Gebiet der Sprachforschung einbringt.

Autoren

Marek Blahuš (Rudy Kubička 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), B.A., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683-Berlin, detlev@blanke-info.de), Dr.sc.phil., war Honorarprofessor für Interlinguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Ziko van Dijk (geb. Sikosek; Roomberg 30, NL-7064 BN Silvolde, zvandijk@googlemail.com), Dr.phil., ist freier Historiker.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), apl. Professorin, Dr. phil.habil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellv. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., ist Privatdozent am Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik der Universität Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

Erich-Dieter Krause (Simmelweisstr. 7, DE-04103-Leipzig, edklexik@t-online.de), apl. Professor, Dr. phil.habil., lehrte Indonesistik an der Universität Leipzig.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, DE 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil.habil., ist Slawistin an der Universität Greifswald.

Herbert Mayer (Österr. Nationalbibliothek, Josefplatz 1, AT-1015 Wien herbert.mayer@onb.ac.at) Mag., Hofrat, Philologe und Bibliothekar, ist Direktor der Sammlung Plansprachen und des Esperantomuseums an der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.

Bernhard Pabst (Bernhard.Pabst@gmx.de) ist Jurist und esperantologisch aktiv.

Jiří Proskovec (Heimbaustr. 10, DE-44143-Dortmund, proskovec@yahoo.de) ist Ingenieur und betreut auf ehrenamtlicher Basis die Esperanto-Sammlung des Fritz-Hüser-Instituts Dortmund.

Grit Ulrich (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv [SAPMO], Finckensteinallee 63, DE-12205 Berlin, g.ulrich@barch.bund.de), Diplomarchivarin, ist Referatsleiterin in SAPMO.

Fritz Wollenberg (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, F.W_PrB@t-online.de), Pädagoge, ist Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.